

 idea

Nr. 51/52 17. Dezember 2003 G 7405

Spektrum

Nachrichten und Meinungen aus der evangelischen Welt

Der Stern von Bethlehem

Er ist keine Legende

Die Häuser des Lebens

Wer ein Kind aufnimmt
in meinem Namen ...

Israel hofft nicht mehr

„Der Messias ruft
nicht einmal an“

Hilfe für Glaubensbrüder

Wie ein blühendes
Land ruiniert wurde

Eine Auswahl der idea-Redaktion

Christen des Jahres 2003



Weihnachten:
Das Licht in der Finsternis

„Haus des Lebens“ im hohen Norden: Familienhaus von der Geburt bis zum Tod

„Wer ein Kind aufnimmt in meinem Namen, der nimmt mich auf“

Keine Frau muß ihr Kind aus sozialen oder familiären Gründen abtreiben – gibt es doch mehr Hilfen als viele ahnen. Trotzdem werden in Deutschland mindestens 130.000 Kinder nach offiziellen Angaben pro Jahr im Mutterleib getötet (in der Schweiz: 12.000). Frauen, die ungewollt schwanger sind, werden durch den Vater des Kindes oder Familienangehörige häufig unter Druck gesetzt. Aus Angst, den Mann zu verlieren oder auf Ablehnung in der Familie zu stoßen, willigen sie oft in eine Abtreibung ein. Um das zu vermeiden, betreiben Christen in Deutschland und der Schweiz mehr als 200 Mutter-Kind-Häuser, die Frauen in Not Hilfe bieten. Eines ist das „Haus des Lebens“ in Lübeck. idea-Reporter Karsten Huhn hat es besucht.

Ein Baby! Es trägt einen Strampelanzug mit blauen und rosa Tupfen, ein Baumwolljäckchen, eine weiße Mütze. Neben dem Baby liegt ein Zettel: „Das Mädchen heißt Sarah. Es tut mir leid, aber ich kann Sarah nicht behalten. Da ich sehr viele Probleme habe, paßt Sarah nicht in mein Leben. Ich weiß, durch euch findet sie eine bessere Mutter. Die ihr dann geben kann, was ich nicht habe. Es tut mir wirklich leid. Geburtsdatum 12.08.03, 15:45.“ Ihre Mutter wird Sarah vermutlich nie kennenlernen. Denn Sarah ist ein Babyklappenkind, abgelegt beim „Haus des Lebens“ in der Mengstraße in Lübeck. Nachdem die Klappe zugefallen ist,

läßt sie sich nicht mehr öffnen. Im Haus ertönt eine Alarmsirene, zudem klingeln Handy und Telefon.

Die Leiterin des Hauses, Friederike Garbe (58), eilt in den Keller. „Jetzt legen sie dir sogar schon eine Puppe rein“, denkt sie, als sie den Deckel des Wärmebettchens öffnet. Doch die Puppe ist ein Baby, das erste Kind, das hinter der 15.000 Euro teuren Lübecker Babyklappe abgelegt wurde. Drei Jahre hat Friederike Garbe mit diesem Moment gerechnet; mehr als 40mal ist sie in dieser Zeit umsonst zur Babyklappe gelaufen. Fehlalarm. Meistens wurde nur der Brief herausgenommen, der hinter der Babyklappe für hilfesuchende Mütter bereitliegt. Das

„Haus des Lebens“ befindet sich in einem Patrizierhaus im Lübecker Stadtzentrum, in der Straße, in der der Schriftsteller Thomas Mann früher lebte. „Ich wollte über Abtreibung nicht länger nur aufklären, sondern auch praktische Hilfe leisten“, sagt Friederike Garbe, die das Haus 1995 gründete. Mit ihrem Mann Günter, einem Tiefbauingenieur, baute sie das Haus von Jahr zu Jahr aus.

Hilfe für über 40 Mütter

Bisher haben mehr als 40 Mütter mit ihren Kindern im „Haus des Lebens“ gewohnt, darunter ehemalige Drogenabhängige und seelisch kranke und mißhandelte Frauen. Viele von ihnen wohnen nur für wenige Monate hier; andere suchen den Halt der Gemeinschaft und bleiben länger. Zur Zeit wohnen 13 Erwachsene und sieben Kinder unter einem Dach.

Ein Paradies für Kinder

Daneben bietet das Haus Platz für fünf Kinder, die von Tagesmüttern betreut werden. Zu den Bewohnern zählt auch Friederike Garbes Tochter, Julia Porath, mit ihrem Mann und vier Kindern. Die 34-jährige arbeitet schon jetzt im „Haus des Lebens“ mit und wird die Leitung voraussichtlich in einigen Jahren von ihrer Mutter übernehmen. Für Kinder ist das Haus ein kleines Paradies. In der Beletage, wo einst eine Kaufmannsfamilie wohnte, befindet sich heute ein Spielzimmer. Und der Keller ist ein Spielplatz mit Rutsche, Bällebad, Trampolin und Sprossenwand.

GERETTET:
„Haus des Lebens“-Leiterin Friederike Garbe mit Sarah aus der Babyklappe



Vaterschaft: Unklar

Eine Bewohnerin im „Haus des Lebens“ ist Svenja Möbius (17), die mit ihrem zwei Monate alten Baby Pia Sophie Tatjana einzog. Die letzten zwei Jahre lebte sie in einem Heim, weil sie nach der Scheidung ihrer Eltern mit ihrer Mutter nicht mehr klar kam. Svenja Möbius hat die Hauptschule abgeschlossen und wurde während ihres Berufsvorbereitungsjahres schwanger. Abtreiben sei für sie nie in Frage gekommen. „Das Kind kann doch nichts dafür.“ Rene ist gerade zu Besuch; er ist ihr Freund und macht gerade seinen Realschulabschluß. Er weiß noch nicht, ob er der Vater ist. „Ich würde das Baby auch dann als meine Tochter annehmen, wenn es nicht von mir ist“, sagt er.

Es ist kurz nach zwölf Uhr, auf dem Tisch stehen die Reste vom Mittagessen, es gab Spaghetti. Svenja lebt zurückgezogen, selten ißt sie in der Gemeinschaftsküche mit. Sie mag das Singen und Beten vor dem Essen nicht. Mit ihrem



NEUES LEBEN: Im Mutter-Kind-Haus fanden Svenja und ihr Baby ein Zuhause. Zu Besuch: Ihr Freund Rene

Freund schaut sie Fernsehen, auf SAT1 läuft gerade eine Talkshow, Thema „Ekelhafter Grabscher“.

Geldsorgen und neue Pläne

Finanziert wird das „Haus des Lebens“ durch Spenden, die dem Verein „Leben bewahren Lübeck“ zufließen (im letzten Jahr waren es 73.000 Euro), Kollekten der Lübecker Gemeinden und aus den Einnahmen für die Betreuung der Tageskinder. Der Lübecker Rotary Club bezahlte Unterkunft und Taschengeld für eine Behindertenpädagogin, die für ein Jahr zwei behinderte Kinder betreute. Bis auf die Miete, die das Sozialamt für die im „Haus des Lebens“ lebenden Frauen übernimmt, gibt es keine staatliche Unterstützung. „Zur Zeit beten wir sehr

oft um Geld“, sagt Friederike Garbe. „Wir können nur von Monat zu Monat planen. Dafür muß bei uns niemand einen Antrag stellen, wenn er aufgenommen werden will.“

Trotz der angespannten Finanzsituation hat Friederike Garbe bereits neue Pläne. In den nächsten Jahren möchte sie auch alte Menschen im „Haus des Lebens“ aufnehmen. „Wir wollen ein Familienhaus von der Geburt bis zum Tod sein.“ Deshalb will sie einen Speicher auf dem Hinterhof des Grundstücks kaufen und ausbauen. An dem etwa zwei Millionen Euro teuren Projekt will sich unter anderen die Stiftung der ARD-Fernsehlotterie beteiligen. Voraussetzung ist, daß der Verein eine Eigenbeteiligung von 200.000 Euro leistet.

Der falsche Freundeskreis

Ramona Dubjaj (31) wohnt mit ihrer zwei Monate alten Tochter Celina im „Haus des Lebens“. Acht Jahre war sie abhängig von Heroin. „Ich hatte eine wunderbare Kindheit, aber den falschen Freundeskreis. Gleich der erste Schuß hat bei mir gesessen – diesen Kick wollte ich dann immer wieder.“ Sie arbeitet als Sekretärin in Duisburg im Stadtplanungsamt, nach Dienstschluß verbringt sie ihre Zeit mit Junkies. Als ihr Vorgesetzter ihre zitterigen Bewegungen bemerkt und sie manchmal sogar im Büro einschläft, bietet er ihr an, eine Therapie zu machen. Sie lehnt ab. Die Kündigung folgt. Sie deakt und klagt, bis sie vor Gericht kommt und zu einer Bewährungsstrafe verurteilt wird. Sie macht eine Entziehungskur und lernt dort einen Mann kennen.

Wenn er drogenfrei ist

Sie schlafen miteinander, Celina entsteht. Ramona Dubjaj hält die Therapie durch, ihr Freund wird rückfällig. Sie trennen sich. „Es war von vornherein keine Liebe zwischen uns“, sagt sie heute. „Wir waren füreinander nur der letzte Strohalm, an dem wir uns festklammern wollten.“ Bisher hat er das Kind nicht gesehen. „Aber wenn er drogenfrei ist, könnte er uns besuchen.“

Ramona Dubjaj fühlt sich wohl



im „Haus des Lebens“. „Ich hatte immer an Gott geglaubt, aber seitdem ich hier lebe, ist mein Glauben noch größer.“ Manchmal leidet sie an den Gefühlsschwankungen, die typisch für ehemals Abhängige sind. Mindestens zwei Jahre möchte sie im „Haus des Lebens“ bleiben. „Es ist gut, daß ich nicht alleine leben muß, sondern hier wohnen kann.“

LETZTER AUSWEG: Babyklappe in Lübeck

Willkommen und Abschied

Sarah, das Mädchen aus der Babyklappe, verläßt dagegen schon nach vier Tagen das „Haus des Lebens“. Friederike Garbe hätte das Kind gern länger behalten, um es auf die Übergabe an die Adoptiveltern vorzubereiten. „Die ersten Tage sind entscheidend. Ich möchte, daß das Kind nicht sein Urvertrauen verliert.“ Doch das Jugendamt hat bereits neue Eltern gefunden, die schon seit Jahren auf ein Kind warten.

Friederike Garbe weiß, wie gefährdet das Leben eines Menschen ist. Sie wurde 1945 in Breslau geboren, in den Wirren des zu Ende gehenden Weltkrieges. Kurz zuvor war ihr Vater gefallen, Mutter, Schwester und Großmutter fliehen in einem überfüllten Lazarettzug des Roten Kreuzes bei minus 17 Grad vor der näher kommenden russischen Armee. Andere Kinder werden aus dem Zug geworfen – Friederike Garbes Mutter behält ihr zwei Tage altes Kind, eingehüllt in einem Steckkissen aus Daunen. „Wer ein Kind aufnimmt in meinem Namen, der nimmt mich auf“, sagt Jesus in Matthäus 18,5. Der Satz ist für Friederike Garbe zum Lebensmotto geworden. „Es gibt nichts Schöneres, als Jesus durch ein Kind in meinem Haus aufzunehmen“, sagt sie. ☘



www.haus-des-lebens.org,
0451/7060191